

Selbstbewusstsein findet sich nichts, dabei ist er doch lange vor Augustinus, Luther oder Kierkegaard der erste christliche Existenzialist. Ein Nachwort versucht die weniger wichtige Frage zu beantworten „Wie sah Paulus aus?“ (243–246). Trotz seiner Grenzen kann das engagierte und lebendig geschriebene Werk Hesemanns archäologische Mosaiksteine zu einem Paulus-Bild beitragen.

Stefan Hartmann, Oberhaid

Max Krakauer, **Lichter im Dunkel**. Flucht und Rettung eines jüdischen Ehepaares im Dritten Reich. Calwer Verlag, Ctb 108, Stuttgart 2007. 174 Seiten.

Seit Januar 1943 bis April 1945 waren Karoline und Max Krakauer, ein jüdisches Ehepaar aus Berlin, in ihrem deutschen Heimatland untergetaucht. Ihrer Tochter Inge war 1939 die Flucht nach England gelungen, die Eltern hatten vergeblich versucht, ebenfalls zu entkommen. So blieb nur das Vertrauen auf helfende Mitmenschen, zumeist evangelische Pfarrer und Pfarrfrauen, in deren Häusern sie manchmal nur wenige Stunden oder Tage unterkamen, getarnt als Verwandte auf Besuch oder später als Ausgebombte und Evakuierte mit ihren Habseligkeiten in Koffern, die aufgegeben und wieder abgeholt wurden. Die ausschließliche Initiative neben dem Durchhaltevermögen beider von den deutschen Passkontrollen Gejagten, war jeweils die Regie der evangelischen Pfarrhäuser. Diese telefonierten und signalisierten mit der nächsten abgesprochenen Unterkunft. Ihre Solidarität und Hilfsbereitschaft war die von bekennenden Christen, obwohl sie sich selbst dadurch höchst gefährdeten. Die Stationen nach Berlin waren Pommern, von dort wieder zurück und schließlich Württemberg, näherhin der Großraum um Stuttgart.

Max Krakauer, der minutiös tagebuchartig die Stationen der Flucht aufgezeichnet hat, charakterisiert das Motiv der Retter, z. B. eines Familienvaters, der auf der Polizeibehörde einen Fliegergeschädigten-Ausweis mit den angenommenen Namen Hans und Grete Ackermann beantragte und ausgestellt bekam: „Dieser Familienvater aber brachte ihn [den Mut] auf, nicht für einen Angehörigen, der ihm nahe stand, sondern für einen ihm bis dahin unbekannten Juden und dessen Frau. Es gab auch solche Menschen im Deutschland des Jahres 1944, und ich [Max K.] muss das betonen, um die These zu widerlegen, dass alle Deutschen Nazis waren, dass alle Deutschen

alles bejahen, was im Hitlerdeutschland geschah“ (108). Krakauers Urteil über die Hilfsbereitschaft z. B. des Pfarrhauses Albrecht und Elisabeth Goes (vgl. FrRu 16[2009]25–33) in Gebersheim lautet: In Frau Pfarrer Goes, deren Mann im Krieg war, „trat [uns] eine dritte Spielart von barmherzigen Samaritern entgegen“ (125). Über den Fabrikanten Herrn Schöttle u. a. schreibt Krakauer: „Sie halfen uns nicht, weil das Gebot des Alten und Neuen Testaments sie dazu verpflichtete, nicht aus betont christlicher Nächstenliebe, nicht um dem Heiland und dem barmherzigen Samariter nachzueifern, sondern ihr Einstehen für uns war eine rein psychische Reaktion der Abwehr gegen den unerhörten Terror, unter dem das ganze Volk litt“ (140).

Das von Gerda Riehm und Jörg Thierfelder unter Mitarbeit von Suzanne Fetzter herausgegebene Taschenbuch ist mit einem Vorwort des bekannten Theologen Eberhard Röhm eingeleitet. Das monumentale Hauptwerk von E. Röhm/J. Thierfelder, *Juden – Christen – Deutsche*, ist für alle weiteren Hintergrundinformationen heranzuziehen, bes. Bd. 3 und Bd. 4. Die vielen ausgezeichnet dokumentierten Fotos der Pfarrer und Pfarrfrauen und deren Kinder sowie Aufnahmen aus der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit machen das Taschenbuch auch zu einem exzellenten geistes- und kulturgeschichtlichen Dokument.

Alwin Renker, Freiburg

Rolf Krause, **Die Juden – unsere Brüder und Schwestern**. Projekt-Verlag, Halle 2008. 154 Seiten.

Das Buch des emeritierten evangelischen Pfarrers Rolf Krause vereinigt sechs selbstständige Texte: das Referat „Das Judentum, unsere Mutterreligion – Erbe und Enterbung“, dann „Thesen zum christlich-jüdischen Dialog“, einen Forschungsbericht „Der Holocaust – eine Theologiewende?“, eine eigene Auseinandersetzung mit dem Thema „Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein“ und den Aufsatz „Gott selbst ward Jude. Eine weihnachtliche Betrachtung über eine Fehlstelle in der traditionellen Lehre von der Inkarnation (Menschwerdung Gottes)“. Dazu gesondert Anmerkungen und Literaturangaben zu den beiden Haupttexten.

Voll zustimmen möchte ich dem Schlusssatz im letzten Text (135): „Gott selbst war Jude – hätte das die Christenheit nur immer bedacht.“ Und es er-